

Heidschnuden.

Von Hartmann. (Mit Abbildung.)

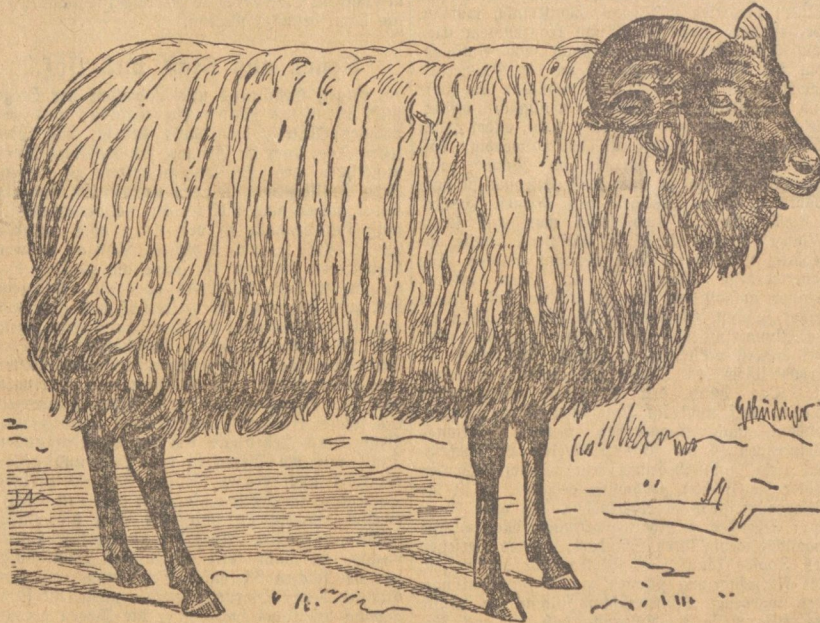
Seit mehreren Jahrhunderten ist die Lüneburger und Oldenburger Heide die Heimat der Heidschnuden. Von Jahr zu Jahr werden diese Tiere bei uns beliebter, und zwar mit Recht, denn die Heidschnude ist sehr anspruchslos, wie schon der Name sagt, kann sie sich auf der Heide ernähren. Wer also einen kleinen Obstgarten, Grashof, eine Bergkluppe oder dergleichen sein eigen nennt, kann diese Fleckchen nicht besser oerwarten, als zum Weideplatz für einige Heidschnuden. Sie ist auch billig als Fleischproduzent und wird an Wohlgeschmack von keinem Haustiere übertroffen, ist, richtig zubereitet, vom

auch fast weiße und dunfle Färbungen. Interessant ist es, daß die neugeborenen Lämmer ganz schwarz und lotig sind wie Karakulschafe. Das Haarleid besteht zur Hauptsache aus bis zu 20 cm langem Grammenhaar, dem weiches Flaumhaar beigemischt ist. Am Kopfe und an den Weinen befindet sich kurzes, straffes Stichelhaar.

Die Heidschnuden müssen während des ganzen Jahres auf die Weide getrieben werden, auch im Winter kann die Heidschnude sich von dem verdorrten Gras der Weiden, des Obstgartens, der Almen und Bergkluppen gut ernähren, nur bei starkem Schnee füttert man die Tiere nachts im Stall mit etwas Heu und dergleichen. Die großen Stammherden werden auch im Winter bei starkem Schnee jeden Tag auf die Heide ge-

vor allem aber wissen sie über die Pflege, Krankheiten usw. der ihnen anvertrauten Tiere genauestens Bescheid. Wer einmal eine solche große Heidschnudenherde inmitten der von hohen Wacholder- und schlanken Birkenbäumen umgebenen rotblühenden Heide gesehen hat, dem wird ihr Anblick unbergänglich bleiben. Sie bildet einen notwendigen Bestandteil in diesen weiten Heideflächen unseres deutschen Vaterlandes, ebenso wie die vielen Hunderte von Bienenkörben der dortigen Heide-Impfer, ohne die man sich eben die Heide nicht denken kann. Neben dem Anbau von Buchweizen bilden die Schaf- und Bienenzucht die wichtigsten Einnahmequellen der Heidebewohner, die in vielen Fällen weit voneinander entfernt wohnen. Die planmäßige Züchtung dieser Heidschnuden hat auf allen besuchten Ausstellungen hohe Auszeichnungen und Ehrenpreise davongetragen und diese Tiere werden nicht nur nach ganz Deutschland, sondern auch nach dem Auslande versandt.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover ist eifrig bemüht, die Heidschnudenzüchtung zu erhalten. Sie hat zu diesem Zwecke Stammherden an den verschiedensten Stellen eingerichtet, so in Heidedorf bei Soltau, Freistatt, Kreis Solingen, und Ewendorf bei Wunzen a. d. Luhe.



Heidschnudenschaf.

Mehbraten nicht zu unterscheiden. Zudem liefert die Heidschnude jährlich 1½ bis 2 kg Strumpf- und Strickwolle. Aus den Fellen lassen sich schöne Bettvorlagen, Decken usw. herstellen. Die Schaffschur ist im Mai und September jedes Jahres. Die Lammzeit der alten Schafe ist von Mitte Februar bis Mitte Mai jedes Jahres; es werden dann ein, selten zwei Lämmer geworfen.

Die Tiere erreichen eine Höhe von nur 50 bis 55 cm. Alte Schafe werden 35 bis 60 kg schwer, im Frühjahr geborene Lämmer können im Herbst 40 kg wiegen. Der Kopf ist kurz und spitz und unbewollt; die Stirn ist flach gewölbt, der Nasenrücken fast gerade, die Ohren sind spitz und etwas aufrechtstehend; sowohl männliche als auch weibliche Tiere sind gehört. Die Weine sind sehr schlank, meistens dunkler gefärbt und frei von Woll.

Die Haarfarbe ist verschieden. Vorherrschend ist die weißgraue Farbe, daneben gibt es aber

trieben, sie suchen sich vielfach ihr Futter unter dem Schnee und sind doch sehr munter dabei. Die Heidschnudenlämmer sind die Lieblinge und Spielgefährten der Kinder und selbst Erwachsene haben ihre Freude an deren drolligen Sprüngen. Einige Heidschnudenschäfer sind die Zierde eines jeden Hofes und bringen infolge ihrer Anspruchslosigkeit und Gemüthsamkeit doch großen Nutzen für ihren Besitzer. Es gibt in diesen Heidegebieten Züchtereien, die 200 bis 300 Jahre bestehen mit großen Stammherden von 1000 und mehr Tieren. Sie werden meist nur von einem alten Schäfer und seinem Hunde betreut und besitzen einen sogenannten Weithammel, dem sämtliche Tiere sich unterordnen und willig folgen. Der Schäfer verbringt die Zeit mit Stricken mittels Eisennadeln, wenn er nicht gerade in seinem Schäferfaren, der auf zwei Rädern steht und fahrbar ist, Ruhe hält. Es sind dies meist sehr natur- und wetterkundige alte Leute,

Wie verhüte ich Fettleibigkeit bei meinem Hunde?

Von Dr. med. vet. W. Wieland.

Sehr häufig wird der Tierarzt um Rat gefragt, wie Fettleibigkeit beim Hunde zu verhüten oder zu beseitigen ist. Es dürfte daher angebracht sein, in einem kleinen Aufsatz zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Die Fettleibigkeit kann durch verschiedene Ursachen hervorgerufen werden:

1. durch zu reichliche, fetterzeugende Ernährung,
2. durch zu wenig Bewegung,
3. durch zu pflegmatisches Temperament beim Hunde,
4. durch die Kastration,
5. durch krankhafte Neigung zur Fettbildung.

Die erste Ursache dürfte die häufigste sein. Sie trifft hauptsächlich bei sogenannten Schoßhunden zu, die von ihrem Herrn oder noch mehr von ihrer Herrin in ungläublicher Weise verwöhnt und mit allerlei Lederbissen geradezu vollgepfropft werden. Meist sind die Besitzer dieser Hunde kinderlos und übertragen ihre Liebe in völliger Beklemmung der Folgen auf ihre vierfüßigen Lieblinge. Diese sogenannte „Hundeliebe“ oder richtiger „Affektliebe“ ist natürlich durchaus zu verurteilen, denn sie richtet nur Schaden an. Der Organismus des Hundes wird durch die viel zu reichliche und häufige Fütterung namentlich mit Süßigkeiten und süßen Mehlspeisen derartig überhäuft, daß er die überflüssigen Baustoffe als Fett in dem Körpergewebe aufspeichern muß. Die Hunde werden unglaublich fett, asthmatisch, träge, mürrisch und leiden häufig an Hautkrankheiten, die oft sehr schwer zu beseitigen sind. Derartige Hautkrankheiten werden im Volksmunde „Fettträube“ genannt,

obwohl sie mit Mühe nicht das geringste zu tun haben, denn Mühe kann nur durch Willen übertragen werden. Derartig fette Hunde werden ihren Besitzern auch durch unangenehme Hautausbünnungen lästig.

Auch bei nicht übertriebener Fütterung kann ein Hund zu fett werden, wenn er zu wenig Bewegung hat. Die ewigen Hundesperren, die in letzter Zeit in Deutschland verhängt worden sind und die die Hunde an die Kette oder an das Haus banden und ihnen fast jede Bewegungsfreiheit nahmen, haben viel zum Fettwerden der Hunde beigetragen. In der Regel treffen aber die unter 1 und 2 genannten Ursachen zusammen, um aus Hunden wandelnde Fettklumpen zu machen, die jeden Schönheitsliebenden Menschen abstoßen müssen. Hunde, die ein pflegmatishes Temperament besitzen, können eben infolge ihrer Charakteranlagen auch ohne zu reichliche Ernährung fett werden, da sie keine Lust haben, sich viel zu bewegen, auch wenn ihnen volle Bewegungsfreiheit möglich ist. Derartige Hunde ziehen dann auch eine warme Sofa- oder Decke allen andern Annehmlichkeiten des Lebens entschieden vor.

Die Kastration ist nur selten die Ursache der Fettleibigkeit beim Hunde, da sie bei Hunden kaum angewandt wird. Sie übt auf den Organismus des Hundes eine tiefgehende Wirkung aus, sie macht in der Regel die Hunde träger und fördert dadurch die Fetthanhäufung im Körper. Angeblich soll die Kastration auch die Wachsamkeit und die Anhänglichkeit des Hundes zum Herrn herabsetzen, doch trifft dies sicherlich nicht bei den temperamentvollen Rassen (Spitze, Pinscher) zu.

Noch seltener muß als Ursache eine krankhafte Neigung des Hundes zur Fettbildung angenommen werden, wie man sie ja auch beim Menschen findet. Von der Rasse ist diese krankhafte Neigung jedenfalls unabhängig, denn ich besaß einmal einen englischen Bloodhound, der bei trockenem Brot fett wurde, obwohl man doch den Bloodhound nicht gerade als eine Rasse ansprechen kann, die, wie der Mops, zur Fettleibigkeit neigt. Mit zunehmendem Alter pflegen allerdings wohl alle Hunde dicker zu werden, da mit dem Nachlassen ihrer Lebensenergie auch ihre Beweglichkeit nachläßt und sie die Ruhe vorziehen. Ruhe und Raß ist aber die halbe Maß.

Wie können wir nun die Fettleibigkeit unserer Hunde verhüten oder schon vorhandene beseitigen? Krankheiten vermeiden ist bekanntlich leichter als Krankheiten heilen. Wir müssen daher alle schon erwähnten Ursachen, die zur Fettleibigkeit führen können, vermeiden. Die Fütterung des Hundes sei ausreichend, kräftig und regelmäßig, doch schade auch ein eingelegerter Fastentag durchaus nicht. Zu vermeiden sind fette Danks, süße Mehlspeisen, Süßigkeiten und fettes Fleisch. Mageres Fleisch, Gemüse, Milch, guter fertiger Hundekuchen sind das geeignetste Futter für den Hund. Für ausreichende Bewegung ist in zweiter Linie zu sorgen. Windhunde, die überhaupt kein Fett ansetzen sollen, brauchen natürlich mehr Bewegung als St. Bernhardhunde, die ruhig etwas Fett auf den Rippen vertragen können. Kleine Rassen können sich schon im Zimmer genug Bewegung machen, wenn sie temperamentvoll sind, obwohl ein Spaziergang in frischer Luft immer vorzuziehen ist. Mittlere und große Rassen können aber bei ausschließlichlicher Zimmer- oder Zwingerhaltung nicht gedeihen, sie müssen unbedingt im Freien bewegt werden, damit ihre Muskulatur sich kräftigt und überflüssiger Fettsatz vermieden wird. Soll ein zu fetter Hund wieder auf seinen normalen Leibumfang zurückgebracht werden, so ist eine Hungertur und tüchtige Bewegung zu empfehlen. Man darf aber auch hierbei nicht zu weit gehen; besonders ist davor zu warnen, fetten Hunden gleich eine Metabolisierung hinter dem Fahrtrabe zuzumuten. Die Futterrationen sind auf die

Hälfte herabzusetzen, fettbildende Stoffe sind zu vermeiden, dagegen ist reichlich dicke Milch zu geben oder auch ein gelindes Abführmittel (Karlsbader Salz). Fette Hündinnen kann man belegen lassen, auch wenn man nicht züchten will. Sollten die Eierstöcke noch nicht verjettet sein, werden sie sicherlich aufnehmen und während der Trage- und Säugezeit viel von ihrem Fette einbüßen. Auch eine vorübergehende Trennung von „Herrchen“ oder „Frauchen“ dürfte durch die seelische Erfrischung appetitwidrig und damit verdünnend wirken.

Die winterblühende Begonie (Gloire de Lorraine).

Von Farrer R. Reichardt.

In den meisten Schaufenstern unserer Blumenläden prangen jetzt die mit unzähligen roten Blüten überladenen Stauden der Hybridbegonie Begonia Gloire de Lorraine und erregen die Bewunderung aller Blumenfreunde. Das Laub zeigt einen angenehmen Smaragdglanz. Die neuere weiße Art Gloire de Lorraine superba hat Blumen von fast doppelter Größe, welche auf starken, straffen Stielen stehen. An großen, lockeren Dolden frei über dem Laub erhebt sich ferner die rosaweiße Perle de Lorraine. Blumenfreunde, welche die Begonie Gloire de Lorraine, deren Blühwilligkeit den ganzen Winter über anhält und jeden Blumentisch durch ihren Flor auszeichnet, lieben, haben oft darüber Klage geführt, daß die Begonien, aus dem Gewächshause des Gärtners in den Zimmerblumengarten versetzt, bald ihre Blüten abwerfen und dann unansehnlich wurden. Bei richtiger Behandlung und rechtzeitigem Einkauf kann aber dieser Uebelstand nicht eintreten. Hat sich die Pflanze einmal an die Zimmerluft gewöhnt, so gedeiht sie bei richtigem Standort und entsprechender Pflege vorzüglich weiter. Leichte, sandige und nahrhafte Erde bildet ihren Standort. Vor allem ist es notwendig, daß man die Begonie, um sie im Zimmer einzugewöhnen, schon so zeitig kauft, daß man sie noch während einiger Wochen am offenen Fenster aufstellen kann. Auch sollte man nur solche Pflanzen kaufen, die in der Gärtnerei bereits abgehärtet und an die Luft gewöhnt wurden. Die neuerworbene Pflanze ist an einem offenen Fenster aufzustellen, wo sie frischer Luft, jedoch keiner Zugluft, ausgesetzt ist und sich allmählich an die Zimmerluft gewöhnen kann. Gegoßen wird nur äußerst vorsichtig; es geschehe nur, wenn die Erdoberfläche des Topfes ganz trocken geworden ist. Das durch den Erdballen durchsickernde Wasser darf nicht im Unterleher stehen bleiben, sondern muß weggegoßen werden. Leichtes Besprengen ist der Pflanze, welche Luftfeuchtigkeit liebt, zum Gedeihen sehr nützlich. Werden später die Fenster geschlossen gehalten, so ist die Pflanze meistens so eingewöhnt, daß man sie in ihrer Schönheit zu erhalten vermag. Man wechsle möglichst wenig ihren Standort; öfteres Versetzen des Topfes kann leicht Blütenabfall veranlassen. Die Fortpflanzung geschieht nur durch Stecklinge. Der ungeheure Blütenreichtum nimmt die Kräfte der Pflanze so in Anspruch, daß erst mit Beendigung der Blüte die Pflanze am Wurzelstock auszutreiben beginnt. Dann erst kann an eine Vermehrung, die gewöhnlich in den Monat April fällt, gedacht werden. Mit scharfem Messer werden die Triebe, wenn sie kräftig genug sind, unter einem Blattknoten abgetrennt und in Sand oder Torfmull in Kästen oder Schalen versetzt. Etwas warm und anfangs geschlossen gehalten, bewurzeln sie sich leicht. Am besten gelingt ihre Aufzucht, wenn man die jungen Pflanzen im Mai in einen Kasten auspflanzt und mit Fenstern bedeckt. Dann gewöhnt man sie an die Luft und setzt sie im August in Töpfe, die halbhaltig im Freien bis zum Herbst stehen. Die Begonie Gloire de Lorraine ist zuerst im Jahre 1891 durch Lemoine Nancy bekanntgeworden und kam über Amerika zu uns.

Schnittsalat und Bitterkresse im Winter.

Von F. Barfuß.

Manchem Salatliebhaber liegt viel daran, auch im Winter öfters Salat essen zu können. Um dies zu ermöglichen, beschafft man sich Holzkästen von

80 cm Länge, 25 cm Breite und 10 cm Höhe. Der Boden wird mit einigen Löchern versehen, die man mit Scherben bedeckt. Dann mischt man Gartenerde, geliebte Komposterde und etwas Sand und füllt damit die Kästen bis 1 cm vom Rande.

Ende Dezember beginnt man mit dem Einsäen, und zwar in Zwischenträumen von acht bis zehn Tagen. Die rundblättrige Schnittsalatorte ist sehr zu empfehlen, da sie sehr schnell wächst und recht wohlschmeckend ist. Sehr gut ist auch der gelbe mooskrause Blätterlattich. Man zieht in jedem Kasten fünf Reihen und streut da hinein die Samen, doch nicht zu dicht, und bedeckt sie dann mit einer dünnen Erdschicht, die man mit einem flachen Brettchen leicht andrückt und mit lauem Wasser mittels einer Feinbrause leicht bespritzt. Die Kästen können dann auf die Innenfensterbank, damit sie Licht und Sonne haben, auch frische Luft ist zum Wachstum unbedingt nötig. Gegoßen darf nur werden, wenn die obere Erdschicht trocken ist. Man hüte sich vor zu vielem Gießen, da die zarten Pflänzchen leicht in Fäulnis übergehen.

Die untere Erde ist noch feucht, wenn es beim Gegenkopfen mit dem Finger dumpf klingt. Der Bitterkresse zum Lattichsalat liebt, sie davon eine Reihe mit ein. Es empfiehlt sich, je einen Kasten mit Lattich und Kresse zu besetzen, letztere entwickelt sich bedeutend schneller. Vor einer neuen Aussaat ist die Erde gut umzuarbeiten und obenauf neue Erde zu tun. Es ist zu beachten, daß die zu verwendenden Sämereien Treiborten sind.

Wo kleine Mistbeete zur Verfügung sind, benutze man diese statt der Fensterkästen. Das Mistbeet wird völlig entleert und erst nach einigen Tagen mit langem Pferde- oder Gelsdünger neu angelegt, um dann besät zu werden.

Neues aus Stall und Hof.

Gegen Erhaltung und Lohmheit der Ziege hilft in vielen Fällen ein einfaches und erprobtes Mittel, das darin besteht, das Tier jeden Tag, auch im Winter, sich möglichst lange außerhalb des Stalles aufhalten zu lassen. Jede Stallhaltung ist eben unnatürlich und ein Uebel, wenn auch vielfach ein notwendiges; sie muß sich deshalb in der einen oder anderen Weise durch Krankheit rächen. Von all unseren Haustieren verlangt die Ziege am meisten Bewegungsfreiheit, besonders aber auch Gelegenheit zum Klettern. Wenn den Tieren aber nur ein kleiner Hofraum zur Verfügung steht, dann läßt sich auch hier durch Aufhängen größerer Steine oder durch Aufeinanderstellen von Kästen eine Gelegenheit zum Klettern und Springen schaffen. Besonders in der kälteren Jahreszeit tut solche Bewegung den Tieren doppelt not. Denn sonst stehen sie sich im dunklen engen Stall nur die Beine in den Leib und geben nebenbei auch etwas Milch. Jede körperliche Bewegung im Freien hingegen regt den Stoffwechsel mächtig an und läßt auch die Milch reichlicher fließen. Auch der zweimalige Haarwechsel im Jahr tritt mit voller Deutlichkeit nur bei solchen Tieren in Erscheinung, die dem Einfluß des Witterungswechsels ausgesetzt sind. Darum laßt auch im Winter die Ziegen heraus aus den Stall, die Ziege verlangt das und dankt es durch höheren Ertrag. Ws.

Fischmehl in der Rainingemahl. Fischmehl, das seit langem so vorteilhafte Verwendung im Schweinefahl und auf dem Geflügelhof gefunden hat, wird jetzt in einer Mischung mit Gerstenschrot oder Kleien mit Erfolg auch an Rainingen verfüttert, obgleich sie von Natur aus Pflanzenfresser sind. Hat man die Wahl, wird man das salzärmere Dorsfischmehl dem salzreicheren Heringsmehl vorziehen. Fischmehl mit ungefähr 40 bis 45 Prozent hochverdaulichem Eiweiß kann eben durch seinen hohen Eiweißgehalt die Mast außerordentlich beschleunigen und verbilligen, denn schnelle Mast ist immer die billigste. Zur Lösung des sich einstellenden Durstes — eine Folge des ungewohnten Salzgehaltes — muß Wasser zur Verfügung stehen. Gegen Ende der Mastzeit wird man den Fischmehlzusatz verringern, um nicht fischig, trübig schmeckendes Fleisch zu erhalten. In Anbetracht seines hohen Nährwertes ist Fischmehl ein wohlfeiles Eiweißfutter.



Das Hundelager, ganz gleich, ob es in einer Matte, einem Strohlager usw. besteht, soll stets rein gehalten werden. Besonders wichtig ist, daß das Lager frei von Ungeziefer ist. Matten und ähnliche Unterlagen sind täglich durch Ausklopfen zu reinigen und von Zeit zu Zeit in eine fünfprozentige Nardapflanzung zu tauchen, wodurch sie gänzlich ungezieferfrei werden. Strohlager sind öfter zu erneuern und mit Suckien einzustreuen. Der Hund selbst muß natürlich auch ungezieferfrei gehalten werden. E.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

An Drahtseinfriedigungen muß der Spanndraht vor Eintritt der Kälte entspannt werden. Wärme dehnt die Körper aus, Kälte zieht sie zusammen. Deshalb hängen an heißen Sommertagen die Telegraphendrähte im weiten Bogen herab, während sie bei großer Kälte straff gespannt sind. Nun muß bei der Anlage von Drahtseinfriedigungen von Viehweiden, Gärten, die meistens bei wärmerem Sommerwetter erfolgt, der Spanndraht straff bis zum Klingeln gespannt werden. Die End- und Eckposten müssen deshalb auch sehr fest stehen und gut verankert und verstrebt sein. Folgt nun die kalte Jahreszeit, dann zieht der klingend straff gespannte Draht sich bedeutend zusammen. Es kann zum Zerreißen kommen, wodurch die ganze Einfriedigung wertlos wird. Dem soll dadurch vorgebeugt werden, daß zu Winterebeginn der Spanndraht entspannt wird, um im Frühjahr wieder angezogen zu werden. Bei gut ausgeführten Einfriedigungen sind, um eine stets gleichmäßige straffe Spannung der Drähte zu erreichen, an den Eckposten Drahtspanner angebracht. Ein Lockern oder Anspannen des Drahtes ist aber nicht möglich, wenn die Krampen so fest eingeschlagen sind, daß sie den Draht einklemmen. Das muß bei Neuanlagen vermieden, bei alten abgeändert werden. W.

Wasserschöpfe an Obstbäumen werden bei dem Auslichten im Herbst oder Frühjahr meist ohne jede weitere Ueberlegung entfernt, doch sollte auch hierbei jedes schablonenmäßige Arbeiten vermieden und versucht werden, festzustellen, aus welchem Grunde sich die Wasserschöpfe gebildet haben. Es gibt Fälle, in denen die Schöpfung eines Teiles der Wasserschöpfe für das Gedeihen der Bäume nötig ist. So kann man z. B. bei unverteelten Obstbäumen, denen die ganze Krone bis auf wenige Stämme abgeknippt ist, oft wahrnehmen, daß sich große Mengen von Wasserschöpfungen bilden, weil die auf die Stämme gefesteten Edelreiser nicht imstande sind, die Säfte des Baumes zu verarbeiten. Es wäre fehlerhaft, alle Schöpflinge abzuschneiden. Zur besseren Regelung des Saftstromes müssen einige mehrere Jahre stehen bleiben. Auch wenn junge Bäume ständig stark zurückgeschritten werden und hierdurch ein Mißverhältnis zwischen Wurzeln und Blättern entsteht, bilden sich an den einzelnen Ästen einjährige Schöpflinge zur Verarbeitung des Saftes. Diese dürfen nur nach und nach entfernt werden. Schneidet man sie mit einem Male ab, so wird der Baum immer mehr solcher Schöpflinge treiben. Von vornherein kann dies nur dadurch verhindert werden, daß dem Baum beim Schnitt so viel Triebe gelassen werden, als er im Höchstfalle zur Entwicklung bringen kann. Einzelne Sorten neigen mehr zur Bildung von Wasserschöpfungen als andere, auch wirkt feuchter Boden stärker darauf ein. Darum ist in solchen Fällen auf eine Durchlüftung des Erdbodens und auf Beseitigung des überflüssigen Wassers hinzuwirken. Dr. Gr.

Das kümmerliche Aussehen der Zimmerpflanzen, Zimmerstannen oder Araukarien, auch Norfolkstannen genannt, sind jetzt in große Aufnahme gekommen und in vielen Zimmertöpfen anzutreffen. Die zierlichen Nadelbäumchen bilden in ihrer schlanken, schmucken Gestalt eine Zierde des Blumenstückes. Aber oftmals muß der Blumenfreund beklagen, daß ihr Fortkommen nicht in derselben normalen Weise verläuft, wie im Gewächshause des Berufsgärtners. Die Zweige senken sich dann bodenwärts und das Aussehen des Bäumchens leidet. Zuweilen werden auch

Zweige trocken und die Nadeln fallen ab. Die Ursache aller dieser Erscheinungen ist mannigfacher Art. Zunächst wird oft falsch gegossen. Man meint, den Zimmerpflanzen einen besonderen Gießen tun zu müssen, wenn man oft, womöglich täglich, gießt. Das ist durchaus falsch. Man sollte nur dann gießen, wenn die zwischen zwei Fingerspitzen genommene Erdschicht der Topfoberfläche sich trocken anfühlt. Wenn man aber gießt, so geschehe es durchdringend, so daß nicht bloß die Erdoberfläche, sondern auch die Wurzeln stark befeuchtet werden. Gießt man zu oft, so werden die Wurzeln faul, gießt man nur die Oberfläche, so werden die Wurzeln trocken. Das Wasser, welches durchsickert, darf nie im Unterfasser stehen bleiben. Sodann begehrt man den Fehler, die Araukarien zu warm zu stellen. Man wähle für sie den kühlsten Standort im Zimmer. Alle Nadelbäume wollen kühl stehen. Auch ist zu vermeiden, den Standort zu oft zu wechseln. Araukarien wollen Ruhe haben, wie auch ihre Brüder in den Tropen immer auf derselben Stelle stehen. Sodann wirke man der im warmen Zimmer sich entwickelnden trockenen Luft dadurch entgegen, daß man mit einem Zerstäuber die Zweige bespritzt. Noch besser ist die Wirkung, wenn man die Töpfe bei einem nicht zu kalten Regen ins Freie stellt. Beim Ankauf wähle man nur kräftige, starke Exemplare, sie werden nie so leicht kümmern. R. Rdt.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Badeschwämme zu reinigen. Man legt zunächst den Schwamm für einen Tag in reines Wasser und drückt ihn öfters darin gut aus. Alsdann kommt er in eine Lösung von 30 g übermanganäurem Kali, das in 4 kg Wasser aufgelöst wurde. Nach Verlauf von fünfzehn Minuten nimmt man den jetzt rötlich aussehenden Schwamm aus dem Wasser heraus, drückt ihn gut aus und legt ihn in eine zweite Lösung, die aus 100 g unterjodschwefeligen Natron, 50 g schwefelsaurer Magnesia und 100 g Salzsäure, die in fünf Liter Wasser vermischt ist, besteht, läßt den Schwamm eine Weile darin liegen und spült ihn darauf mehrfach in lauwarmem Wasser aus. Die Schwämme sind nach dieser Behandlung nicht nur gewaschen, sondern auch gebleicht. Eine andere Reinigungsart klebriger und schmieriger Schwämme ist die folgende: Man trinkt den unrauber Schwamm mit Spiritus und drückt die Flüssigkeit mehrfach heraus. Dann wiederholt man dieses Verfahren in lauwarmem, reinem Wasser so lange, bis der Schwamm vollkommen rein geworden ist. Auch ein Einlegen des Schwammes während zwölf Stunden in eine scharfe Lösung von Pottasche und darauf folgendes reichliches Spülen reinigt den klebrigen Schwamm. Seifige Schwämme legt man eine Zeitlang in Buttermilch, wäscht sie darauf gut aus, legt sie nodern in lauwarmes Sodawasser und spült und trocknet sie. Tr.

Sellerieuppe. Eine große oder mehrere kleinere Sellerieknollen schält und wäscht man, schneidet sie in feine Scheiben oder Streifen, bratet sie mit einigen Zwiebelscheiben in Butter an, schwenkt einige Löffel Mehl mit durch und füllt dann leichte Brühe auf, in der sie weichgekocht werden. Dann durch ein Sieb streichen, mit Eigelb abgeben, mit dem nötigen Salz und gehackter Petersilie würzen. Man richtet die Suppe mit einigen gerösteten Semmelwürfeln an. E. J.

Ente in Gelee. Eine gut vorgerichtete Ente setzt man mit kochendem Wasser auf. Dann gibt man Salz, Gewürz, einige Pfefferkörner, Lorbeerblatt, Zwiebel und einige Zitronenscheiben hinzu und kocht die Ente langsam weich. Die Brühe gibt man durch ein Sieb, fügt Essig und aufgelöste weiße Gelatine — auf ein Liter Flüssigkeit rechnet man acht bis zehn Tafeln — hinzu. Die Ente wird in Portionsstücke zerlegt und mit der Flüssigkeit übergossen. Man reißt Bratkartoffeln dazu. v. Bo.

Griekauflauf. Ein halbes Liter Milch wird mit zwei Eßlöffeln Zucker und vier Eßlöffeln Griech langsam gekocht bis zum Steifwerden. Dann läßt man die Masse erkalten, gibt drei

Eigelb dazu und zuletzt den Eierschnee. Man tut die Masse in eine mit Butter ausgestrichene Auflaufform und läßt ihn etwa eine halbe Stunde hellgelb backen. Zum Anrichten bestreut man ihn mit Zucker und reißt dazu eingemachte saure Kirichen. Frau U. in L.

Aniskuchen. Sieben ganze Eier und 500 g Zucker rührt man längere Zeit und fügt nach und nach 500 g Mehl, Vanille, abgeriebene Zitronenschale und einen Teelöffel Anis hinzu. Mit einem Eßlöffel setzt man kleine Häufchen auf ein gefettetes Blech. Nach einigen Stunden in mäßig heißen Ofen backen. E. S.

Bienenzucht.

Sicherung der Bienenstöcke gegen Mäuse! Namentlich die Zwergspinne ist mit eine der gefährlichsten Bienenfeinde im Winter, da sie sich noch durch ziemlich kleine Fluglöcher hindurchzuzwängen weiß und dann im Innern der Beuten derartige Verbeerungen anrichtet, daß diese meist den Untergang der von ihr heimgeführten Völker zur Folge haben. An Kräfen bringe man deshalb die mehrfach verteilbaren Fluglochschieber aus Zinkblech an, die kleine Öffnungen besitzen und so den Bienen dennoch winterliche Auslüftung nicht verwehren. Sie sind für wenig Geld im Handel zu haben und geben mit ihren bunten Farben den Kräfen außerdem ein gefälliges Aussehen bzw. erleichtern den Ausflug. Auch für Kröhe sind dergleichen Blechschieber vorzüglich; zu große Fluglöcher verringere man durch Verstreichen mit weichem, feinstreiem Lehm. Außerdem aber sollten auf jedem Bienenstande den Winter über einige Mäusefallen aufgestellt und öfters revidiert werden, das ist immer der beste Schutz. H.

Schlupfische stellt man am besten auf einen mit trockenem Moos ausgefüllten Unterfasser und verstreicht die entstehenden Ritzen mit Lehm. Auch schwache Völker in Strohhälzen werden durch Moos- oder Strohfüllung des zu großen Überwinterungsraumes geschützt und überleben so, mit ausreichendem Futter versehen, die strengste Winterkälte. an.

Neue Bücher.

Jagdbreißkalender 1928. Verlag J. Neumann, Neudamm. Bez. Sfo. Preis 3 RM.

Das Jahr 1927 wird altersschwach und bereitet sich zum Abscheiden vor. Wer's nicht glaubt, zählt einen reichlichen Taler und erhält dafür von der Firma J. Neumann, Neudamm, den neuen Jahrgang des alten bekannten Kalenders. Er weiß dann das ganze Jahr hindurch, wie der Hase läuft, und das ist in unseren reicheliebigen Zeitaltern viel wert. In der Ausstattung ist der neue Jahrgang würdig den bisherigen, zahlreiches Bildwerk in bester Ausführung schmückt die einzelnen Blätter. Einer weiteren Empfehlung bedarf unser alter Freund im Wechsel der Zeiten nicht. Schwabe.

Der Jägerfranz. Von Wilhelm Jüssen. Verlag von J. Neumann, Neudamm. Preis 4 RM.

Dieser spanned geschriebene Wildererroman bietet nicht nur dem Jäger einige Stunden angenehmer Unterhaltung, er dient auch der Allgemeinheit durch die wahrheitsgetreue Darstellung des verbredereichen, lichtschonen Treibens der Wildbeie, die auch vor dem Förstermord nicht zurückzucken. Trotzdem ist das Wilderertum leider auch heute noch von einer gewissen Romantik umgeben. Diese zu zerstören, ist ein Verdienst, an dem auch dies Buch Anteil hat. Möge es von allen gelesen werden, die Freude an Wald und Wild haben. M.

Forstliche Flugblätter. Herausgegeben im Auftrage des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten von Dr. Max Wolff. Heft 22. Die Gallen der Nadelhölzer. Verlag J. Neumann, Neudamm. Bez. Sfo. Preis je Stück 25 Kpf.

Das vorliegende Stück gibt eine Uebersicht über die Gallen der Nadelhölzer und ihre Erzeuger in den verschiedenen Entwicklungsstufen. Die Zusammenstellung wird dem Beobachter der Vorgänge in der Natur ein guter Wegweiser sein, sich Sicherheit auf die naheliegende Frage zu verschaffen. Was ist die Ursache der Verunstaltungen? Schwabe.



Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Unanonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, das Fragesteller Member unseres Blattes ist, sowie als Portierlohn der Betrag von 50 Pf., beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portierlohn ersichert worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Meine Kalbin lahm am linken Hinterbein, sie kann nicht aufstehen. Nach dem Kalben vor acht Tagen schämt sich der Fuß gebessert zu haben, jedoch hat sich das Leiden nach oben und nach dem Rücken gezogen. Was ist zu tun? M. in P.

Antwort: Reiben Sie das Bein mit einer spirituellen Einreibung ein, halten Sie das Tier sehr warm und hüten Sie es vor Zugluft, also stellen Sie es nicht an die Tür. Dr. H.

Frage Nr. 2. Meine zwei Schweine, fünf Monate alt, nehmen wenig an Gewicht zu. Sie kommen alle Woche einmal ins Freie. Was ist zu tun, damit die Tiere an Gewicht zunehmen? L. in A.

Antwort: Viel Bewegung im Freien, nicht bloß einmal in der Woche. Licht, Luft und Sonne sind die Hauptsache, außerdem kräftige Ernährung und Futterwechsel. Dr. H.

Frage Nr. 3. Meine Sau ferhete vor einiger Zeit. Ein paar Tage danach bildete sich bei einigen Ferkeln an der Schnauze ein schwarzer Ring, der sich immer mehr ausbreitete. Zwei Ferkel sind verendet. Der Tierarzt stellte Grund fest und verordnete eine Einreibung. Das Leiden hat sich jedoch noch nicht gebessert. Was ist zu tun? H. G. in W.

Antwort: Wir raten Ihnen, ein verendetes Ferkel an das bakteriologische Institut der nächsten Landwirtschaftskammer einzusenden, da es sich um eine infektiöse Krankheit handeln kann. Sie werden dann von dort näheren Bescheid bekommen. Bis dahin nehmen Sie eine gründliche Desinfektion des Stalles vor und vernichten Sie die alte Streu. Dr. H.

Frage Nr. 4. Mein vier Monate altes Bocklamm füttert sich schlecht. Der Behang (Hoden) fühlt sich fest an, scheint geschwollen zu sein. Freßlust ist vorhanden. Was soll ich tun? R. in P.

Antwort: Die Behandlung der geschwollenen Hoden muß sich nach der Ursache richten. Ist die Hodenentzündung durch Druck oder Quetschung entstanden, so dürften feucht-warme Umschläge, Bähungen mit Heusamendämpfen oder Bestreuen mit Antiphosphorine Heilung bringen. Verulst die Entzündung aber auf infektiöser Grundlage, dann ist die Hinzuziehung eines Tierarztes nicht zu umgehen. Vet.

Frage Nr. 5. Mein zehn Monate alter Jagdhund hat an jedem Morgen ganz vereteerte Augen. Der Appetit ist trotzdem sehr gut. Am linken Hinterbein hat er zwei nasse Stellen, die er immer aufbeißt. Zwischen den Krallen am rechten Hinterfuß ist er wund, so daß er manchmal lahm. Als Futter bekommt er Haferschrot, Knochen, Milch, Bruchreis, Kartoffeln und gelegentlich Pferdefleisch. Was habe ich gegen die eitrigen Augen und die wunden Stellen zu tun? F. R. in F.

Antwort: Die eitrigen Augen Ihres Jagdhundes behandeln Sie täglich dreimal mit dreiprozentiger Borjäurelösung. Sollte das nicht helfen, müssen Sie einen Tierarzt zu Rate ziehen, der die Bindehaut vielleicht ähzt. Die wunden Stellen beputern Sie mit Dymal oder Jibosal und geben außerdem innerlich ein Sepsispräparat (z. B. Bajanarin-Bengen). Aus Ihrem Speisezettel würden wir empfehlen, vorläufig Pferdefleisch und Bruchreis ganz fortzulassen und die Kartoffelmenge einzuschränken. Statt dessen geben Sie lieber Lebertrankecken, Rinderpannen und Hammelköpfe. Vet.

Frage Nr. 6. Unter meinen Hühnern tritt eine Krankheit auf, welche die Tiere sehr

beeinträchtigt, und zwar bildet sich unter dem Ballen des einen oder anderen Fußes eine Geschwulst, die Ähnlichkeit mit den sogenannten Hühneraugen hat. Kann diese Krankheit von der vorhandenen Feuchtigkeit im Scharraum herrühren? Wie kann die Krankheit geheilt werden? G. M. in L.

Antwort: Es dürfte sich bei Ihren Tieren um giftige Gelenkentzündung (Gicht) handeln; eine Folge der Ablagerung hornhafter Salze. Tritt besonders bei schweren Rassen auf und bei Tieren, die auf gepflasterten Höfen usw. gehalten werden. Behandlung ist folgende: Deffnen der Knoten und Entfernen des Inhaltes. Vorher Desinfizieren des Fußes in einer dreiprozentigen Celluloselösung, die Wunde ist ebenfalls damit zu reinigen und dann mit Sodnatur auszuspinseln; gut verbinden.

Frage Nr. 7. Mein Acker hat seit 15 Jahren nur Kunstdünger erhalten. Kartoffeln stehen selten schlecht, Hafer und Roggen sind mittelmäßig. Ich habe die Absicht, da ich keine Viehwirtschaft betreiben will, den Acker im nächsten Jahre mit Gründüngung wieder ertragsfähig zu machen. Und zwar will ich jedes Jahr die Hälfte hiermit beackern. Nun bitte ich um Rat, ob ich Lupinen oder Serradelle anbauen soll? Wann pflüge ich die Gründüngung am besten unter und wie muß man stark entwickelte Lupinen und Serradelle unterpflügen? Diese Arbeit macht sich schlecht, etwas schaut immer heraus. A. H. in D.

Antwort: Wir nehmen an, daß Sie die Gründüngung, um den Kornertrag nicht zu verlieren, in Roggen oder Hafer als Unterfrucht oder Stoppelfrucht anbauen wollen. Serradelle bevorzugt man als Gründüngungspflanze, wenn man sie vorher abweiden will. Da Sie keine Fütterung bezwecken, raten wir zu Stoppellupinenbau. Denn die Lupinenwurzeln dringen tief in den Untergrund und schließen ihn auf. Die Nachfrucht gedeiht daher auf leichten und trockenen Böden sicherer. Zu Lupinen soll schon zwischen den Puppen geschält und gesät werden. Wenn Sie die Gründüngung unterpflügen, hängt von der Nachfrucht ab. Zu Hafer muß im Spätherbst gepflügt werden, da die Einsaat im Frühjahr sehr zeitig fällt; zu Kartoffeln am besten im Frühjahr. Es gibt kein befriedigendes Mittel für ein erleichtertes Stürzen starker Gründüngung. Versuchen Sie die Pflanzen niederzumachen, es schadet auch nichts, wenn die Gründüngung nach dem Stürzen aus dem Furchensich herauschauf. Das ist vorteilhaft für ihre Zersetzung und nur ein Schönheitsfehler. Dr. E.

Frage Nr. 8. Die Früchte meines Apfelbaums sind seit drei Jahren faulig. In den ersten zwei Jahren war dies weniger der Fall, in diesem Jahre sind aber fast alle verfault. Sie sind auch verdorben, nachdem ich die Äpfel vom Baum abgenommen hatte. Was kann ich tun, um diesen Uebelstand zu beseitigen? L. W. in S.

Antwort: Die eingefandten Äpfel waren vom Apfelschorf und Folschimmel befallen. Zwecks Bekämpfung der Krankheiten sind sämtliche abgefallenen Früchte, soweit sie nicht zu verwerten sind, zu verbrennen oder tief zu vergraben. Dasselbe hat im Herbst mit den Blättern zu geschehen. Ebenso sind im Herbst hängengebliebene trockene Früchte abzuschütteln und zu vernichten. Trockene Zweige sind im Winter abzuschneiden. Im Spätwinter ist der Baum bei trockenem Wetter mit zweiprozentiger Kupferkalkbrühe zu besprühen, ferner nach der Blüte und in Abständen von vierzehn Tagen noch einige Male bei trübem, trockenem Witterung mit einhalb- bis einprozentiger Kupferkalkbrühe. Tritt aber solch feuchter Sommer wie der letzte auf, so ist der Erfolg nur ein halber, denn die Spitzung wird zu schnell forgenasen. H.

Frage Nr. 9. Ein Gartenstück von mittlerem schwerem Boden ist seit acht Jahren dauernd mit Kartoffeln bepflanzt worden. Bis zum vierten Jahre war der Ertrag gut, vom fünften Jahre aber nahm der Ertrag sichtbar ab. In diesem Jahre ist so gut wie gar keine Ernte

vorhanden, etliche Kartoffeln sind überhaupt nicht aufgegangen. An Stallung hat es nicht gefehlt, dieser ist reichlich gegeben worden, aber kein Kunstung. Was soll ich tun, um das Gartenstück wieder für Kartoffeln ertragsfähig zu gestalten? F. R. in M.

Antwort: An dem Nichtwachsen der Kartoffeln in Ihrem Garten trägt der Stallung keine Schuld. Wollen Sie bessere Erträge haben, so müssen Sie jährlich den Boden wechseln, und zwar so, daß die Kartoffeln erst nach drei bis vier Jahren wieder auf denselben Boden kommen. Auch lassen Sie sich jährlich Pflanzgut aus anderer Gegend kommen und wechseln Sie die Sorten. Dieses Jahr dürfte auch die Masse schuld haben. Im Herbst ist eine Kalkung empfehlenswert, bei schwerem Boden 125 g Weßkalk, bei leichtem Boden 250 g kohlen-sauren Kalk je Quadratmeter. H.

Frage Nr. 10. Mein Weinstock ist seit zwei Jahren krank; sowie die Blätter ausgewachsen sind, werden diese kraus und sind unansehnlich. Die Früchte werden grau. Was liegt vor und was ist zu tun? Der Weinstock hat bis mittags 2 Uhr Sonne. D. W. in D.

Antwort: Daß Sie Proben Ihrer Anfrage beifügten, war für die Beurteilung der Sache recht gut. Daß die Blätter kraus und unansehnlich werden, rührt von einer winzigen Milbe her, die auf der Unterseite der Blätter im Innern der Blattgewebe haust und den Saft saugt. So entziehen die aufgeworfenen Blasen auf der Oberseite, die aber auf der Unterseite gelblich-weiß werden. Der Schaden, den diese Milbe — Phytomyza vitis — Weinblattmilbe genannt, verursacht, ist meist nicht groß, kann aber doch bei ungetriebener Vermehrung nachteilig werden. Es empfiehlt sich, die befallenen Blätter wegzunehmen und zu verbrennen; je früher, desto besser. So können Sie das Uebel nach und nach wegbringen. — Daß die Früchte grau werden, hat mit der geschilderten Sache gar nichts zu tun. Sofern die Beeren ausfrühen und die Kerne herausgucken lassen, liegt echter Mehltau oder Oidium Tuck. vor. Dagegen müßte mit feingemahltem Schwefel bei heißem Wetter zur Blütezeit (Ende Juni) und nach vier Wochen und nach weiteren vier Wochen vorgegangen werden. Da Ihnen ein kleiner Schwefel wohl fehlt, nehmen Sie die Brause einer Gießkanne, füllen diese mit dem Schwefelpulver, das ganze Trockfen fein muß, und pudern damit den ganzen Stock fein ein, besonders gut die Traubchen, da sie am ehesten von der Krankheit befallen werden. Gr.

Frage Nr. 11. In einem Raum meines Kellers, in dem ich Weinfässer aufbewahre, hat sich ein weißer, mattenweicher Pilz ange-siedelt, der in kurzer Zeit fast den ganzen Steinfußboden überwuchert hat und auch an den Wänden hochaufsteigen beginnt. Dieser Raum ist ohne Licht, Lüftung ist nur durch die Latentüre möglich. In den andern Kellerräumen ist von diesem Pilz nichts zu sehen. Was ist hiergegen zu tun? R. F. in O.

Antwort: Es scheint sich im vorliegenden Falle um harmlose Schimmelpilze zu handeln. Vielleicht findet der Pilz zunächst auf Resten von Beerenwein, die auf den Fußboden gelassen waren, seinen Nährboden. Man sollte meinen, daß jedes desinfizierende Mittel den Pilz vertreiben müßte. Natürlich darf kein Mittel wie Karbol verwendet werden, das u. U. den im Raum liegenden Wein durch den scharfen Geruch beeinflusst. Vielleicht versuchen Sie folgendes: Der Raum wird gut gereinigt, und dann werden Decken, Wände, Fußböden usw. mäßig mit Wasser besprengt, dem etwas Formalin zugefügt ist. Dann gut lüften! Als Mittel gegen Feuchtigkeit und Schimmel wird auch folgendes empfohlen: 375 g harte Seife wird in 5 kg Wasser gelöst und mit dem kochenden Seifenwasser wird die Wand bestrichen, doch so, daß kein Seifenschaum auf der Mauer bleibt. Nachdem dieser Anstrich vollständig trocken ist, bestreut man die Fläche mit einer Auflösung von 250 g Naum in etwa 15 kg Wasser. Reg.-Baurat N.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag S. Neumann, Neudamm (Bez. Ffd.).

